

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Die Mappe

Lewald, August

Karlsruhe, 1843

V. Ein kühner Entschluß

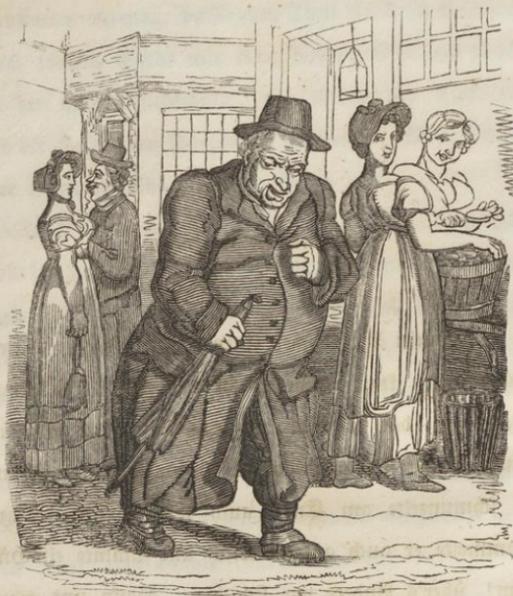
[urn:nbn:de:bsz:31-333430](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-333430)

V.

Ein fühner Entschluß.

Daß mein Alter über einen großen Plan brütete, ward Allen klar. Oft guckte er über das Zeitungsblatt weg, das er Morgens zum Frühstücke las; sein Auge verlor sich gleichsam in ungemessene Fernen und er schmünzelte am Ende auch wohl dabei. Dann trommelte er auch auf den Tisch und summte ein Hm! Hm! über's Andere vor sich hin. Dann und wann ging er auf und ab und blieb plötzlich vor mir stehen, indem er, mich scharf ansehend, die Frage an mich richtete: "Wie wär's, Junge! Hm! was meinst Du?"

Und dergleichen Räthselhaftigkeiten mehr, die den Leuten wieder Allerlei zu reden gaben. Man weiß ja wie es die böse Welt so gern hat.



Ging er aus, so sahen ihm die Nachbarn ganz verwundert nach, weil er's gar so seltsam trieb, immer mit sich selbst sprach, den Hut in die Quer rückte, Niemand grüßte, ja beim schönsten Wetter einen Regenschirm mitnahm. Endlich fand sich ein unnützer Bursche, der sich herrenlos in der Stadt umhertrieb, in der mein Dheim jetzt oft zu verweilen pflegte, und

erzählte der Haushälterin schmunzelnd im Vertrauen: der alte Herr habe ihn gebunden, damit er ihn auf einer großen Reise begleiten solle. —

So standen die Sachen und Alles harrete neugierig der Lösung des Räthsels, als eines Abends, nachdem das letzte Stückchen Käse vom letzten Schlucke Hoch hinuntergespült war, mein Oheim gemüthlich den bequemen Stuhl zum Kamine rückte und indem er mit der Zange Kohlen zusammenlas und aufeinander legte, also zu sprechen begann:

31

„Ich fühle daß es uns in gewissen Jahren, ehe wir die letzte große Reise antreten, treibt und drängt, unsere Heimath zu verlassen und uns noch einmal recht in der Welt umzusehen. Der Drang dazu ist bei uns Alten stärker wie bei der Jugend. Es ist nicht mehr bloße Neugier, sondern vielmehr ein Zug der tief in der menschlichen Natur begründet ist. Es ist so als wenn wir, dem für Viele so furchtbaren Gast ausweichen wollten, als sollte er uns nicht zu Hause finden und nur vorerst eine Karte da lassen, mit den Worten „en personne.“ Reisen wir recht

schnell und recht weit, so scheinen wir uns einzubilden, daß er uns nicht einholen werde, und am Ende müde werden müsse, uns zu verfolgen. Kurz — das Reisen bei alten Leuten ist ein förmliches Davonlaufen vor dem Tode. Wie ich nun neulich so krank war, da machte ich mir Vorwürfe, daß ich bis jetzt diesen so üblichen Kunstgriff versäumt hatte und ich nahm mir vor — sollte ich wieder genesen und gestärkt von meinem Krankenlager erstehen — es daran nicht wieder so leichtsinnig fehlen zu lassen. Denn wahr ist es, die Krankheit und ihr unglücklicher Ausgang beschleicht uns in der gewohnten Umgebung, im thatenlosen Herumschlendern viel leichter, als auf der Reise oder im Geschäfte, sei es auch eins, das wir zu unserm Vergnügen ergreifen. Zu Hause da haben wir keine Waffen, um sie dem Feinde entgegenzustrecken; wir werden im eigentlichsten Sinne des Wortes überrumpelt und die schon halb entschlummerte Kraft, die lässig gespannten Nerven, ohne Widerstand und Energie, bedürfen nur eines Drucks, um alle, auch die geringste Thätigkeit für dieses Leben aufzugeben. Der schon in den Propyläen des Schlafes

Befangene bedarf nur einer kleinen Beihilfe, um die Augen für ewig zu schließen.“

Ich starrete meinen Oheim groß an, als ich ihn so sprechen hörte und sagte nichts, da ich ihn nicht ganz verstand; allein die Haushälterinnen, die zugegen waren, wischten aus pflichtschuldiger Heuchelei ihre Augen, als sie ihn so anhaltend vom Tod und Sterben sprechen hörten. Er aber bemerkte dies kaum und fuhr also fort:

„Mein Entschluß ist nunmehr gefaßt, ich will auch auf dem Kontinente Europa's umherreisen, wie's jetzt bei unsern Landsleuten Mode zu werden anfängt. —“

Die verehrten Leser werden nicht vergessen, daß hier vom Ende des vorigen Jahrhunderts die Rede ist. —

„Ich höre Wunderdinge von den Einrichtungen und Ergötzlichkeiten jenseits des Kanals und habe beschloffen, dies Alles einmal selbst kennen zu lernen. Zunächst will ich aber meine Schritte den Bädern zuwenden, von denen so viel Aufhebens gemacht wird. In Spaa und Pyrmont versammelt sich Alles was groß, reich, schön, berühmt genannt werden kann —

gut! ich will mir's in der Nähe ansehen und dann urtheilen, ob's werth ist, so genannt zu werden.“

Jetzt erst schauten sich die Haushälterinnen recht an und waren keines Wortes mächtig, so überraschend war ihnen diese Eröffnung. Allein im Hause zu wirtschaften, in dem Hause, das so wohlgehalten und eingerichtet war, schien ihnen eben nicht unerwünscht. Selbst in dem Falle nicht, wenn der Alte unterwegs das Zeitliche segnen sollte. Ich war der Einzige, auf den das Vorhaben des guten Oheims einen trüben Einfluß übte. Anfänglich schmeichelte ich mir damit: er werde mich mitnehmen, denn er selbst hatte hin und wieder ein räthselhaftes Wort fallen lassen, was wohl auf solche Weise, jetzt, da ich von seinem Plane wußte, von mir so gedeutet werden konnte. Jedoch war er davon abgekommen, oder ich hatte seinen Worten einen falschen Sinn unterlegt. Ich mußte bei den alten Haushälterinnen bleiben und erhielt Unterricht von dem Schulmeister des Orts, der wahrhaft dürstig genannt werden konnte, denn wollte ich von da oder dort etwas wissen, wo der Onkel nach seinen Briefen sich eben aufhielt, so wußte der dumme Mensch nichts

zu sagen, als: „er ist in Deutschland und Deutschland ist groß.“ Ich danke meinem Himmel daß ich später in eine Lage kam, diesem Mangel der ersten Grundlage zum Wissen, abhelfen zu können, und daß ich den glücklichen Instinkt besaß, der mich unbewußt zum Bessern trieb.